

Gut bedient

KALMAR. Nach dem 0:1 in Kalmar haben die Young Boys noch alle Chancen auf die Playoffs zur Europa League. Mit der knappen Niederlage in Schwedens Südosten waren sie aber gut bedient.

Es war das Duell zweier Mannschaften von durchschnittlichem Super-League-Niveau. Die Berner können nach ihren ersten Auftritten in dieser Saison noch nicht höher eingestuft werden, die Schweden als Zwölfter nach gut halbem Programm in ihrer Liga, der «Allsvenskan», sicher auch nicht. Also ist der Kalmar FF ein Gegner, den die Young Boys, die sich mit ihrem teuren Kader zu Höherem berufen fühlen, auf dem Weg in die Gruppenphase der Europa League eliminieren müssten.

Wenn die Skandinavier das Spiel dann aber gewannen und aufgrund ihres Chancenplus eigentlich deutlich höher hätten gewinnen können, ja müssen, so ist das für die Berner doch ein mässiger Leistungsausweis. Sie brachten es insgesamt zwar auf mehr Ballbesitz als der Kalmar FF; sie hatten das Spiel auch über weite Strecken unter Kontrolle – so schien es wenig. Denn dies war eine Scheinkontrolle. Die Schweden spielten sich zwar auch nicht gerade eine bedeutende Zahl an Chancen heraus. Aber traten sie offensiv auf, taten sie es wesentlich konkreter und – bis auf den Abschluss – effizienter als die Berner.

«In der Offensive zu harmlos»

Wenn YB-Trainer Martin Rueda am Ende sagte, dass «wir viel Ballbesitz hatten, aber zu wenig schnell spielten und uns zu wenig durchsetzen konnten», dann traf er die Problematik auf den Punkt. «Wir wollten mindestens ein Unentschieden holen», fügte er bei, «aber in der Offensive waren wir zu harmlos.» Hätte die Mannschaft so klarsichtig gespielt wie ihr Chef nachher sprach, wäre sie ihrem Tagesziel mit Sicherheit nähergekommen; müsste sie jetzt nicht sagen, das Beste am Abend



Beim Gegentreffer war Marco Woelfli ohne Chance, ansonsten zeigte wenigstens der YB-Goalie eine gute Leistung. Archivbild: key

sei, dass ein Auswärts-0:1 im eigenen Stadion noch alle Chancen offenlässt.

Rueda hatte seine Elf in einem 4-1-4-1 aufgestellt. Michael Silberbauer war nicht mal im Kader, Christoph Spycher der Mann vor der Abwehr. Als einzige Spitze begann Emmanuel Mayuka; Raul Bobadilla sass nach kaum überstandener Handverletzung anfangs noch auf der Bank. In dieser Ausrichtung begannen die Berner zwar ruhig und eben mit viel Ballbesitz, der sich aber bald einmal als besagte Scheinkontrolle erwies.

So schlugen die Schweizer zwar auch mehr Eckbälle, bis zur Pause 6:1. Aber schon nach 18 Minuten lagen sie nach dem ersten gezielten Angriff der Schweden im Rückstand. Der kleine Zimbabwer Archiford Gutu (19) leistete die Vorarbeit für Sebastian Anderson, der sich gegen Alain Nef entschlossen durchsetzte und Marco Wölfli keine Chance liess. Bis zur Pause fragte man sich, ob Bobadilla danach einge-

wechselt würde und fähig sei, dem Berner Angriff etwas mehr Durchschlagskraft zu geben.

Wölfli eine Hilfe

Bobadilla kam dann auch für Mayuka; er war bemüht, mehr Präsenz zu zeigen. Aber bald einmal war zu erkennen, dass der Halbzeitwechsel der Schweden wesentlich wirkungsvoller war: Ihr Trainer Nanne Bergstrand hatte seinen besten Skorer, den Nigerianer Abiola Dauda, überraschend auf der Bank gelassen und den 19-jährigen Mats Söderqvist beginnen lassen. Das war wohl ein Fehler, denn Dauda wurde sofort zum besten Stürmer auf dem Platz. Schon nach vier Minuten stand er alleine vor Wölfli, der ihm den Ball gerade noch vom Fuss fischen konnte. Nach 71 Minuten liess der Berner Torhüter einen Flachschuss Daudas in die Füsse Pape Dioufs abprallen; zum Glück der Berner schlug dieser den «Rebound» übers leere Tor.

In ihrem stabilen, typisch skandinavischen 4-4-2 waren die Kalmarer weit von Brillanz entfernt. Aber sie waren die komplettere Mannschaft als die Berner, die sich immer wieder fast minutenlang vor dem gegnerischen Strafraum tummelte, ohne irgendetwas herauszuholen. Kein Berner Feldspieler war mehr als Durchschnitt wie Spycher, mehrere aber waren nahezu wirkungslos, vor allem die Flügelspieler Raphael Nuzzolo und Christian Schneuwly.

Mittelprächtigt war wieder mal auch Alexander Farnerud, der YB-Schwede. Ganz am Schluss fiel er noch auf, als sein Freistoss, der wohl eher als Flanke denn als Schuss gedacht war, aus ziemlich spitzem Winkel auf der Latte landete. So blieb der Eindruck, an diesem schwedischen Sommerabend seien die einzigen beeindruckenden Berner die gut 150 mitgereisten Fans gewesen. Ihre Unterstützung liess keine Wünsche übrig. (red)

FCW: Sereinigs längerer Ausfall

WINTERTHUR. Am Dienstagmorgen brach Daniel Sereinig (30), einer der Stamm-Innenverteidiger des FCW, das Training mit Kniebeschwerden ab. Tags darauf kam zuerst die Kunde, er lasse sich in Österreich operieren; wenig später wurde diese Meniskusoperation mittels Arthroskopie vollzogen. Danach wird Sereinig der Mannschaft rund anderthalb Monate fehlen.

Sereinig hatte schon seit längerer Zeit immer wieder über Knieprobleme geklagt, jetzt aber ging alles sehr schnell. Der Ausfall zwingt Trainer Boro Kuzmanovic zu einer Umstellung der Abwehr, die er so vollzieht: Captain Stefan Iten rückt an die Seite Savvas Exouzidis ins Zentrum, Nachwuchsmann Patrik Schuler übernimmt den Job des Rechtsverteidigers. Es hätte auch die Möglichkeit gegeben, den «gelernten» Innenverteidiger Schuler in die Mitte zu stellen. Der Trainer aber wählt nun jene Variante, die in der Vorbereitung wiederholt zu sehen war.

Sereinig ist der erste Stammspieler, der zweite Mann aus dem engeren Kader, der in dieser jungen Saison ausfällt. Vor ihm traf es Offensivalternative Altin Osmani. Und mit Michel Sprunger ist eine der Stammkräfte nach einer Kniearthroskopie erst wieder auf dem Rückweg ins Team. Das in der Breite bekannt knappe Kader wird also schon einer Belastungsprobe ausgesetzt. Dies zwingt zwar noch keineswegs zu überhasteten Aktionen. Aber natürlich muss sich der Verein – konkreter als bisher schon – überlegen, was personell doch noch nötig ist. Als Erstes für den Fall, dass sich die neue Lösung in der Abwehr – wider Erwarten – nicht bewähren sollte. (hjs)

Glückhaftes Remis für Servette

GENÈVE. Servette schaffte sich im Hinspiel der 3. Runde der Europa-League-Qualifikation gegen Rosenborg Trondheim keine günstige Ausgangslage. Im Heimspiel spielten die Genfer nur 1:1.

Als Jérôme Schneider Servette in der 69. Minute in Führung schoss, schien es zunächst doch noch ein guter Abend für die Genfer zu werden. Sie wurden bis dahin meist dominiert und waren in der Offensive nahezu inexistent. Doch dann fiel aus dem Nichts und etwas glücklich, weil nach einem Rundschlag in der Verteidigung der Norweger, das Führungstor. Nach einem Corner kam Schneider an den Ball und traf aus elf Metern mit einem Flachschuss.

Ausgerechnet Schneider hatte dieses Tor erzielt. Er, der eigentlich keinen Stammspieler hat, aber doch meistens spielt, weil er eben vielseitig einsetzbar ist. Diesmal spielte er in der Innenverteidigung, denn Coach João Alves standen nur drei Abwehrspieler zur Verfügung. Dass das einzige Genfer Tor ein Verteidiger schoss, war symptomatisch: Servette spielte in der Offensive ohne überraschende Einfälle. Nur einmal, nach 20 Minuten durch De Azevedo, kam man zu einem gefährlichen Abschluss.

Das Genfer Tor rüttelte dann aber vor allem die Norweger wach. Rosenborg erhöhte das Tempo – und kam prompt zum Ausgleich. Aus 20 Metern traf der Tscheche Borek Dockal unter die Latte. Nun hatten die Gäste, die in der heimischen «Tippeligaen» auf Platz 3 und zwei Punkte hinter Basels Gegner Molde klassiert sind, was sie angestrebt hatten: einen Auswärtstreffer und ein Unentschieden.

Doch es wäre für die Skandinavier fast noch besser gekommen. Beim Schuss von Markus Henriksen in der Nachspielzeit wäre Servettes Goalie Barocca chancenlos gewesen – der Ball flog jedoch an die Latte. Somit blieb Servette im dritten internationalen Auftritt der Saison immerhin ungeschlagen. Ohne Steigerung im Norden, geht der Parcours der Romands im Stadion Ler Kendall wohl aber frühzeitig zu Ende. (sj)

Gesuchte Verstärkungen gefunden

WINTERTHUR. Die Squash-Schweizer-Meisterinnen von 2011 werden auch nächste Saison in der NLA antreten: Der Eulach-Squash-Club Winterthur meldet zwei starke Zuzüge.

STEFAN KLEISER

Vor einem Monat hatte Spielleiterin Melanie Scarlato noch nichts zur Zukunft sagen können. Wenige Tage vor Ablauf der Meldefrist war unklar, ob der Eulach-Squash-Club Winterthur weiterhin ein Team in der höchsten Frauen-Liga stellen würde. Denn Sina Wall, die Nummer eins der Meister-Equipe von vor einem Jahr, hatte ihren Wechsel nach Uster bekannt gegeben. Damit waren mit der amtierenden deutschen Einzel-Meisterin Kathrin Hauck sowie den Schwestern Corinne und Melanie Scarlato nur noch drei Squascherinnen mit Nationalliga-A-Niveau im Klub verblieben.

Nun freut sich der Verein über den Zuzug zweier starker Squascherinnen von auswärts. Zwar ist unter ihnen keine so starke Spielerin wie die abgewanderte Sina Wall, die auch auf der Tour der Profis gute Ergebnisse erzielt und als eine der besten 50 Squascherinnen der Welt gilt. Aber für den Eulach-Squash-Club Winterthur lizenziert sein werden künftig die Schweizer Nationalspielerinnen Agapi Kazamia sowie die frühere deutsche Nationalspielerin Jessica Reichart.



Agapi Kazamia hat in Winterthur schon für den SRC gespielt, nun für den ESC. Bild: SKI

Agapi Kazamia, im Schweizer Ranking an Position vier geführt, stösst von Panthers Kriens zum Eulach-Squash-Club. In Winterthur spielte die 21-Jährige aus Luzern bereits 2009/10 – allerdings für den lokalen Konkurrenten und aktuellen Schweizer Meister, den Squash-Racket-Club Winterthur. Nach Winterthur kam sie damals, um Frauen-Liga zu spielen, da Kriens keine Equipe stellte. Winterthur wieder verlassen hat die Kauffrau, weil sie im Spiel auf Position zwei hinter Gaby Huber keine Herausforderung mehr erkannte. Nun ist Kazamia wieder zurück – da Kriens sein Team zurückgezogen hat.

Jessica Reichart gewann in der abgelaufenen Spielzeit mit dem TSV Heuchelhof die Bayernliga und erzielte dabei 14:3 Siege. Im deutschen Ranking liegt sie auf Platz 7, an den Deutschen Einzel-Meisterschaften stand die 29-Jährige 2012 im Viertelfinal. Als Teilnehmerin an Welt- und Europameisterschaften bringt die frühere deutsche Jugend-Meisterin auch internationale Erfahrung mit in die Schweiz, wo sie auf die kommende Saison einen Verein gesucht hatte.

«Es ergab sich alles ganz kurzfristig», berichtet Melanie Scarlato von den geglückten Neuverpflichtungen. Agapi Kazamia habe sie angefragt, weil sie gedacht habe, Kriens ziehe möglicherweise zurück, erzählt die Spielleiterin. Und als Kazamia zusagte, «war es klar, dass wir noch eine Spielerin brauchten». Um bei einer Verletzung nicht wieder mit zu weni-

gen Spielerinnen dazustehen wie in den diesjährigen Playoffs, die der Eulach-Squash-Club Winterthur kurzfristig absagen musste, nachdem sich Sina Wall am Knie verletzt hatte. Scarlato kennt Reichart von gemeinsamen Turnieren als Juniorinnen.

Die Besten auf zwei und drei

Jetzt, mit Agapi Kazamia und Jessica Reichart, sind die Eulacherinnen sogar ein veritabler Titelanwärter. Auf Position eins sind der Squash-Racket-Club Winterthur und Uster zwar stärker besetzt, aber im zweiten und dritten Einzel wird kein Team so gute Spielerinnen antreten lassen können wie der Eulach-Squash-Club Winterthur. «Das Ziel ist es natürlich immer, zu gewinnen, sonst würden wir kein Team stellen», sagt Melanie Scarlato. «Aber andere Mannschaften sind auch stark.»

Ein Rückzug, eine neue Meldung

Zwar verpassten die Krienser Squascherinnen im Frühjahr die Qualifikation für die Playoffs. Dennoch hätten die Innerschweizerinnen die Finalspiele bestreiten dürfen, nachdem der Eulach-Squash-Club Winterthur nach der Verletzung von Sina Wall die Teilnahme absagen musste. Doch auch Kriens passte, ebenfalls wegen zu vieler verletzter Spielerinnen. Nun

meldet Kriens gar kein Team mehr. Für die nächste Nationalliga-A-Saison haben sich beim Verband dennoch wieder sechs Vereine eingeschrieben: Fricktal, zuletzt auf Rang drei in der Nationalliga B, hat sich entschlossen, am grünen Tisch aufzusteigen. Der Meister wird nach einer Doppelrunde in Playoffs der besten vier Teams ermittelt werden. (ski)